

Titel: Gottes Lamm
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Johannes 1,29-34
Datum: 8. Januar 2023 (1. Sonntag nach Epiphania)



I Die Augen öffnen, die Gefangenen befreien

Liebe Gemeinde,

ein neues Jahr liegt beinahe noch gänzlich, jungfräulich, jungmännlich, vor uns. Ein neues, taufrisches Jahr, mit dem wir alle viele und zugleich unterschiedlichste Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte verbinden.

Monate, Jahre einer beängstigenden Pandemie liegen nun größtenteils hinter uns. Eine Pandemie, die uns in vielerlei Hinsicht eingeschränkt, belastet und unfrei gemacht hat. Wir mussten auf Abstand leben, durften teilweise einander nicht sehen oder besuchen, um einander nicht zu gefährden. Während auf Intensivstationen die einen um den Atem und ihr Leben rangen, viel zu viele ihr Leben gar verloren oder noch immer mit Spätfolgen kämpfen, litten andere, ganz besonders die Kinder und die älteren Menschen in den Einrichtungen, unter ihrer Isolation, unter Quarantäne und quälender Einsamkeit.

Unser Leben verfinsterte sich zudem, als am 24. Februar letzten Jahres der von Großmachtphantasien getriebene russische Despot einen Angriffskrieg gegen die Ukraine in Gang setzte. Der nach den düsteren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges in Europa überwunden geglaubte Krieg ist zurückgekehrt und uns verdammt nahegekommen. Unzählige Menschen leiden innerhalb und außerhalb der Ukraine große Not – und auch wir spüren die Auswirkungen dieses Krieges nahezu hautnah, ganz besonders in sozialer, in wirtschaftlicher und energetischer Hinsicht.

Ein drittes Thema beschäftigt uns gegenwärtig immer dringlicher. Es ist die Gefährdung des Klimas und unserer Umwelt. Wir haben über Jahrzehnte in unverantwortlicher Weise zu Lasten der Umwelt und auf Kosten der nach uns folgenden Generationen gelebt. Wir haben meist gegen die Umwelt, selten mit ihr gelebt. Die Folgen des Klimawandels mit Extremwetterlagen, die unser aller Leben und Zusammenleben gefährden, stehen uns vor Augen – und dennoch tun wir uns immer noch schwer, sehr schwer damit, die nötigen Veränderungen hin zu einem nachhaltigen, klimaneutralen und schöpfungsbewahrenden Lebensstil vorzunehmen.

Manchmal sind wir geneigt, wie Vogel Strauß, die Augen vor all den Problemen zu verschließen und den Kopf in den Sand zu stecken.

Manchmal spüren wir – wie unsere Mütter und Väter des Glaubens – eine unbändige Sehnsucht in uns nach Erlösung, nach Errettung, nach einem Retter und Helfer aus aller Not.

Der Prophet Jesaja gab der Hoffnung einst einen lebendigen Ausdruck in den bereits in der Lesung gehörten Worten.

So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: ⁶ Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, ⁷ dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.

Mit diesen Worten ermutigt der Prophet Jesaja uns alle, die Augen nicht zu verschließen, sondern uns beherzt den Herausforderungen des Lebens zu stellen.

Er ermutigt uns, gehalten und bestärkt im und durch den Glauben an den Messias, die Augen der Blinden zu öffnen, auch unsere eigenen, und dem Licht zu folgen aus der Finsternis und den Ketten der Vergangenheit und des Gewohnten hinaus in die Freiheit und in die Gerechtigkeit des verheißenen Reiches.

II Opfer bringen

Schon in antiker Zeit wussten die Gläubigen, dass ein Leben in Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit, in bewahrter Schöpfung uns Menschen nicht einfach so in den Schoß fällt.

Ein Leben in Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit, ein Leben in bewahrter Schöpfung will erwirkt, erkämpft und erarbeitet sein und werden.

Wir alle sind letztlich gerufen, im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten, an dieser Aufgabe mitzuwirken und unseren Beitrag dazu zu leisten. Im Großen wie im Kleinen. Im Zusammenleben der Familie wie im Zusammenleben der Völker.

Opfer müssen in der Regel erbracht werden, das wussten schon unsere Mütter und Väter. Opfer müssen erbracht werden, damit wieder oder erneut Freiheit erfahren, Frieden gestiftet, Gerechtigkeit erlebt und eine bewahrte Schöpfung genossen werden kann.

Unser Opfer wird sein die Bequemlichkeit unseres luxuriösen und teilweise hemmungslosen Lebensstils.

Einst, in antiker Zeit, opferte das Volk Israel am Tempel zu Jerusalem, Opfertiere, um Adonai, den Gott des Volkes Israels gnädig zu stimmen, um ihm, um letztlich aber auch sich selbst und allem Volk zu zeigen und bewusst zu signalisieren, dass der oder die Einzelne, dass eine Gruppe, dass das ganze Volk bereit ist, Opfer und Einschränkungen auf sich zu nehmen, damit wieder Frieden und Versöhnung möglich werden.

Ein Opfertier, ein Lamm, wird dargebracht, damit die Lasten der Schuld abgetragen werden, damit Versöhnung wachsen kann und endlich wieder Friede in Gemeinschaft wird.

Auch wenn bereits in prophetischer Zeit, lange vor Jesu Lebenszeit, Kritik daran geäußert wurde, war der Opferkult noch zur Zeit seiner Wirksamkeit gängige Praxis, bis der Tempel 70 nach Christus durch die Römer zerstört wurde.

III Gottes Lamm

Schon als Kind, an der Schwelle des Erwachsenwerdens, wusste sich Jesus in großer Nähe zu Adonai, dem Gott Israels.

Er bezeichnete ihn liebevoll als „Vater“ und zeigte sich mit einer nahezu intimen Gottesbeziehung, revolutionär im Judentum seiner Zeit.

Jesu Glaube war so tief und brennend, dass er sich als erwachsener Mann auf den Weg machte, als Wanderprediger in Galiläa, rund um den See Genezareth zu wirken.

Jesus wusste auf faszinierende Weise zu predigen und Adonai den Menschen ganz nahe zu bringen. Er lebte, er liebte und verkündigte den Glauben vollkommen neu, in ungeahnt tiefer und intensiver Weise.

Er berührte unzählige Menschen inmitten großer Not - innerlich und äußerlich. Er half ihnen auf. Er richtete sie auf, ermutigte sie. Er machte unzählige Menschen heil an Leib und Seele.

Als Jesus zum Pessachfest nach Jerusalem kam, um mit den Seinen die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten zu feiern, als er sich durch seinen Einzug nach Jerusalem und die Tempelreinigung Feinde machte, als man ihn verhaftete, weil er den Hohenpriestern im Weg war, und ihm den Prozess machte, als man ihn gnadenlos am Kreuz umbrachte, da wies alles auf seinen, durch keine seiner Taten zu rechtfertigenden, aber dennoch offenbar in den Augen der Hohenpriester unvermeidlichen Tod hin.

Dieser – im Grunde - sinnlose Tod war unerträglich für Jesu Anhängerinnen und Anhänger. Doch mitten in ihrer Trauer spürten sie, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist. Und dass sein Tod für sie unmöglich sinnlos sein oder bleiben könne.

Und so fanden sie das im jüdischen Glauben wohlbekannteste Bild eines Opfertieres, das sein Leben verliert für das Leben der Gemeinschaft. Das Bild von Gottes Lamm, das sich selbst hingibt und in und durch diese Hingabe den Tod und die Mächte der Dunkelheit besiegt.

Hier in der Erlöserkirche finden wir dieses Bild von Gottes Lamm mit dem Siegeskreuz im obersten Medaillon am Apsisbogen.

Jesus, der Messias, der Christus, der Gesalbte und Sohn Gottes, der Erlöser, Gottes Lamm, gibt sich, gibt sein Leben hin als Opfer zur Sühne.

Den Tod aber, den Tod lässt er hinter sich, denn seine Gegenwart, seine Botschaft, seine Sache geht weiter, auch und gerade nach seinem Tod.

Er gab und gibt sein Leben hin, damit wir es wieder finden. Damit die Schulden, die Lasten, die Dunkelheiten dieser Welt abgetragen werden. Damit wir in seiner Nachfolge, beflügelt von seinem Geist, geleitet von seinem Wort, getragen und gestärkt in seiner Gemeinschaft frei werden.

Frei zu leben und zu lieben, wie er es tat. Frei, das Leben zu bewahren. Frei, uns mit ihm einzusetzen und die Stimme zu erheben für den Frieden und die Gerechtigkeit, die uns verheißen sind.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.